

Predigt 09.01.2022 EMK Solothurn zu Johannes 6,37 (Jahreslosung) «(Sei) Willkommen»

Liebe Gemeinde

Willkommen. Erwartet. Mit diesen Worten verbinden wir oft angenehme Gefühle. Aber auch ein Wort, das nicht immer ernst gemeint ist.

Ich weiss nicht, wer von Ihnen Weihnachtsfilme schaut. Viele handeln ja von Missverständnissen im kleinen oder grösseren Familienkreis. Und oft handeln sie von unwillkommenen Gästen, manchmal bestimmte Familienmitglieder, manchmal der oder die ungewollte Partner:in eines Kindes. Auf jeden Fall spielen viele mit dem Konflikt von Willkommen-sein und dem nur so tun, als ob jede:r willkommen ist. Meistens ist es aber so, weil Weihnachtsfilme meistens ein Happy-End haben, dass am Schluss tatsächlich alle willkommen sind, und es nicht mehr nur ein Lippenbekenntnis ist.

Die Jahreslosung für das Jahr 2022 spricht auch vom Willkommen-sein, wenn auch zum Glück anders als in Weihnachtsfilmen. Sie steht im Johannesevangelium 6,37b (LUT17): «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen.»

Das ist ein sehr ermutigendes und schönes Wort. Es ist ein Wort, das Jesus selbst sagt, in einem längeren Monolog nach dem Wunder der Brotvermehrung und nachdem er bei Sturm über den See Genesareth zu den Jüngern ging. Zwei Verse vorher bezeichnet er sich auch als «Brot des Lebens», das die Menschen sättigt und sogar ihren Durst stillt.

In der Grafik der Jahreslosung der EMK Schweiz ist die Losung mit dem Titel «Du wirst erwartet» überschrieben. Ich habe den Titel des Gottesdienstes aber extra anders gewählt. Nicht, weil dieser nicht stimmt, aber weil ich den Schwerpunkt nicht auf die Erwartung legen möchte.

Jesus hat in diesem Kapitel klar gemacht, dass die irdischen Grenzen und Regeln seine göttliche Macht nur bedingt begrenzen. So hat er mehr als 5000 Menschen satt gemacht und konnte über das Wasser gehen. Gleichzeitig brauchte auch Jesus Essen und Trinken, Schlaf, Kleidung und dafür auch Geld.

Er geht also von diesem realen Bedürfnis nach Brot, das das Überleben sichert aus, und weitet es aus auf eine Nahrung und ein Verständnis, dass nicht nur unser biologisches Überleben als Menschen sichert.

Dabei macht er noch etwas anderes deutlich. Das Brot des Lebens ist für jede:n Menschen da, ohne Bedingung. So wie Jesus die Menschen nicht nach ihren Glaubensüberzeugungen gefragt hat als die Jünger das Brot verteilten, so sagt er auch hier sehr klar, dass die Einladung, das Brot des Lebens zu erhalten, allen Menschen gilt.

Das ist nichts Neues, werden jetzt einige denken. Und das ist wahr. Was wäre aber, wenn wir in dieser Jahreslosung die Einladung an uns sehen, ohne eine Bedingung angenommen zu sein? Und uns dann fragen, wo wir uns und unseren Mitmenschen Bedingungen setzen, damit wir und sie willkommen sind?

Das gilt für unser persönliches Leben, aber auch das Leben als Gemeinde. Natürlich gibt es Grenzen, die wichtig sind, dass wir sie beachten. Wir haben nun einmal limitierte Kräfte und Energie, wir können und müssen uns nicht immer um alle und alles sorgen.

Aber es gibt Grenzen, die in unserem Denken und Glauben sind, die dann Konsequenzen auf unser Handeln haben. So begleitet mich schon länger ein Zitat, dessen Urheber:in ich leider nicht mehr finde, das lautet: «Nicht alle, die die Kirche hat, hat Gott. Und nicht alle, die Gott hat, hat die Kirche.»

Dieser Spruch erinnert mich immer wieder daran, dass dort wo ich Grenzen ziehe, wo ich denke, dass diese Menschen aber nicht in diese bedingungslose Einladung von Gott gehören, dass ich dort falschliefte. Ich muss auch nicht lernen, zu erkennen oder zu bestimmen, wer zu denen gehört, die der Vater Jesus gegeben hat oder nicht, was im ersten Teil des Verses der Jahreslosung steht. Es gibt zwar eine ganze theologische Diskussion dazu, aber an dieser können wir nur scheitern. Jesus sagt in diesem Teilvers ganz klar, dass alle, die zu ihm kommen wollen, dass diese zu ihm kommen können. Das war sein Ziel, der Grund warum er Mensch geworden ist. Die Grenzen, die dann seine Jünger und die Kirche im Laufe der Zeit gezogen hat, die sind Menschen gemacht.

In einer Zeit, in der uns wieder viele Dinge spalten, unsere Haltung zu den Corona-Regeln, zur Impfung, zu politischen Meinungen und der Diskussion in unserer weltweiten Kirche über Homosexualität, die Spaltungen zwischen arm und reich, zwischen weissen und nicht weissen Menschen, zwischen Anti-Jüdischen und Anti-Muslimischen Bewegungen, ist es gut, wenn wir diese Einladung von Jesus wieder hören. Zuerst einmal für uns, aber dann auch, für alle diese Menschen, die aus unserer Sicht weit davon entfernt sind, diese Einladung gehört zu haben.

Liebe Gemeinde, wie so vieles, ist es wichtig, dass wir uns zuerst darüber im Klaren werden, was denn diese bedingungslose Einladung, dieses bedingungslose «Sei willkommen!» für uns persönlich bedeutet.

Haben wir nicht auch für uns solche Begrenzungen gemacht? Sie kommen leider in vielen christlichen Büchern und Liedern vor. Wenn z.B. die Rede davon ist, dass man Gott nicht erleben kann, wenn wir nicht jeden Tag in der Bibel lesen, und manchmal wird sogar definiert wann und wie viel wir lesen sollten, oder wenn wir nicht jeden Tag beten, wenn wir nicht christliche Musik hören oder singen, wenn Hobbies zu viel Zeit einnehmen oder andere «weltliche» Dinge.

Diese Überlegungen sind nicht einfach falsch, durch sie können wir viel lernen. Das Lesen der Bibel und das Beten sind wichtige Bestandteile, um unsere Beziehung mit Gott zu leben und zu vertiefen. Aber dort, wo das als Bedingung gilt, dass Gott uns liebt, dass wir seine Gnade und seine Vergebung erfahren können, dort ziehen wir eine Grenze, die von Menschen gemacht ist und nicht von Gott.

Und dort, wo wir solche Grenzen ziehen, wo wir uns selbst nicht sicher sind, ob wir wirklich so, wie wir sind, bei Gott willkommen und eingeladen, ja sogar erwartet sind, dort ist es eine natürliche Folge, wenn wir auch solche Grenzen für unsere Mitmenschen ziehen. Daher könnten wir im Sinne der Jahreslosung uns einen Vorsatz nehmen, diese Grenzen die wir gezogen haben, zu erkunden, sie anzuerkennen und dann daran zu arbeiten, dass diese Grenzen weder unsere Beziehung zu Gott noch zu unseren Mitmenschen definiert. Damit wir nicht sagen: «Du bist willkommen, du bist eingeladen, aber bevor du kommst, musst Du...machen/erfüllen/erledigen.»

Stattdessen können uns die Geschichten aus dem 6. Kapitel des Johannesevangeliums leiten. Jesus verteilte Brot an die Menschen, einfach weil sie hungrig waren, nicht weil sie ein Glaubensbekenntnis zu ihm abgelegt hatten. Jesus liess sich von einem Sturm nicht abhalten, zu seinen Jüngern zu kommen und ihnen physisch durch diese Situation zu helfen.

Vielleicht werden wir in diesem Jahr einen noch unbekanntes, unbenannten Hunger in uns erfahren, oder wir sehen ihn in unseren Mitmenschen. Vielleicht werden wir einen Sturm erleben, oder sind bereits in einem, wo wir nicht mehr glauben, dass Gott uns noch erreichen kann. Vielleicht lernen wir Menschen kennen, die jenseits der Grenzen sind, die wir gezogen haben, und dann überrascht werden, wenn wir in und durch sie eine neue Seite von Gott erfahren.

Alle Menschen sind bei Gott willkommen. Alle. Alle fast 8 Milliarden Menschen, die derzeit leben, alle, die bereits gestorben sind und alle, die noch geboren werden. Alle. Wenn also für jeden dieser Menschen die Einladung Gottes gilt, lasst uns diese Einladung sowohl für uns immer wieder neu, wie auch für die Menschen in unserem Umfeld in Anspruch nehmen, und zwar bedingungslos.

Und dort, wo wir merken, dass wir doch wieder Bedingungen erstellt haben, können wir zur Jahreslosung zurückkommen, und Gott darum bitten, dass er uns hilft, unsere Menschengemachten Bedingungen zu überwinden, und zu lernen, dass wir ohne Bedingung, und alle anderen Menschen auch ohne Bedingung zu Gott kommen können, und er sie und uns nicht verstossen wird. Amen.